

VI. Mit Kindern in Australien

Nachdem Sie bis hierhin gelesen haben, wird es Sie nicht überraschen, dass auch das australische Schulsystem in keiner Weise mit dem europäischen zu vergleichen ist. Sogar innerhalb der australischen Bundesstaaten gibt es sehr viele und nennenswerte Unterschiede.

Die Kinder beginnen bereits im Alter von vier Jahren mit einem Jahr »Preschool« (Vorschule), in dem sie bereits rechnen, lesen und schreiben lernen. Mit fünf Jahren geht es in die erste Klasse der »Primaryschool« (Volksschule, Grade One), die sieben Jahre dauert. Danach wechseln sie zur »Highschool«, mit 14 ist die Schulpflicht abgeschlossen.

Allerdings wird versucht die Jugendlichen dazu zu bewegen, bis 16 in der Schule zu bleiben. Verlässt ein Schüler mit 14 Jahren das Schulsystem und findet keinen Arbeitsplatz, dann erhält er kein Arbeitslosengeld: Bei einem Jugendlichen dagegen, der mit 16 Jahren die Schule verlassen hat und ohne Erfolg bei der Arbeitssuche bleibt, tritt sehr wohl die staatliche Unterstützung in Kraft. Bleibt ein Schüler bis 16 an der Schule und schließt das letzte Jahr Highschool ab, gilt das als ‚höchster‘ Schulabschluss, ähnlich der Matura bzw. dem Abitur – allerdings nur noch bis 2008.

Ab dann wird zum derzeitigen ‚Senior Certificate‘ auch noch ein QCE (»Queensland Certificate of Education«) eingeführt. Schüler ab Year 10 werden dieses erhalten, wenn sie dafür entsprechende Leistungen erbringen. Dazu müssen Studenten ‚20 Credits‘ erwerben. 12 davon müssen aus akademischen und/oder handwerklichen Fächern (»skill based training«) sein, die restlichen acht

können sich aus Gegenständen wie Sport, Musik, Drama, und dergleichen zusammen setzen.

Bis 2008 gilt das Abschließen von Year 12 als die einzige Voraussetzung für ein Studium, was die Uni (die Kosten sind selbst zu tragen bzw. unter bestimmten Umständen nach abgeschlossenem Studium vom Gehalt zurückzuzahlen) im Prinzip für jedermann zugänglich macht, vor allem wenn die Eltern das nötige Kleingeld besitzen.

In wie weit die Einführung des QCE daran etwas ändert wird sich zeigen. Für ausführlichere Informationen können Sie sich aber an folgende Webseite wenden:

<http://qsa.qld.edu.au/etrf/qce/index.html>

bzw.

<http://education.qld.gov.au>

Privatschulen

Für die Bildung Ihrer Kinder stehen Ihnen »State Schools« oder »Private Schools« zur Auswahl.

In der »State School« müssen Sie nur die Uniformen und Bücher finanzieren, während in Privatschulen auch Schulgeld zu bezahlen ist.

Hinter Privatschulen stehen zum größten Teil verschiedene Glaubensgemeinschaften, deren Anliegen es ist, ihre Wertvorstellungen den Schülern zu vermitteln. Sie genießen generell den Ruf, eine bessere Ausbildung zu gewährleisten. Das Elite- bzw. Statusdenken aus dem anglikanischen Raum spielt dabei auch eine erhebliche Rolle.

Privatschulen unterliegen keiner staatlichen Kontrolle, so dass diese in ihrem Handeln völlig frei von staatlichen Vorschriften sind. Dass sich das auch zuungunsten der Qualität der Lehre niederschlagen kann, erscheint nahe liegend.

Da unsere Töchter kein Englisch beherrschten, als wir nach Australien kamen, aber mit vier und fünf Jahren bereits mit dem Schulunterricht beginnen mussten, hatten wir uns entschlossen, sie in eine alternative Privatschule, deren Ursprung übrigens auf einen Österreicher zurückgeht und international bekannt ist, zu schicken. Das Preschooljahr verlief, wie wir es uns erhofften. Und auch die ältere unserer Töchter hatte noch Glück mit ihrer Lehrerin: Die Preschoollehrerin blieb ihr auch in der ersten Klasse erhalten. Übrigens stellte sich erst später heraus, dass diese ‚Lehrkraft‘ über keinerlei Lehrausbildung verfügt. Als im Jahr darauf unsere zweite, sehr schüchterne und zurückhaltende Tochter ihr

erstes Volksschuljahr begann, musste ein neuer Lehrer für diese Klasse engagiert werden.

Informationen zum australischen Bewerbungsverfahren konnten Sie bereits im Kapitel zu den Handwerkern nachlesen, auch bei der Lehrersuche gestaltet es sich dort ähnlich. Gleich der erste Bewerber wurde als Lehrer eingestellt, damit niemand seine freie Zeit mit Vorstellungsgesprächen „vergeuden“ musste. Dies ist keine Vermutung meinerseits, sondern wurde mir anvertraut. In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass es sich bei unserer Schule um die teuerste der gesamten Umgebung handelte.

Wie sich herausstellte, war dieser neue Lehrer sehr dominant und selbstherrlich. Um die Autorität des Lehrers nicht zu untergraben, äußerte ich mich daheim nicht negativ über ihn. Da sich meine kleinere Tochter nicht beklagte, ging ich davon aus, dass sie das Verhalten ihres Lehrers nicht störte. Da wir in diesem Jahr auch mit den zuvor beschriebenen Problemen zu kämpfen hatten und daraus resultierend mit dem Umzug unserer Werkstatt beschäftigt waren, vom normalen Alltag ganz zu schweigen, fiel uns erst viel zu spät auf, dass mit der Schule etwas nicht stimmte...

Der Lehrer hatte sich das schwächste und schüchternste Kind – unsere Tochter – aus seiner Klasse ausgewählt, um es zu schikanieren. Die anderen Kinder bemerkten sehr schnell, dass es ohne Konsequenzen blieb, wenn sie ihren Frust und ihre Aggression an diesem Kind ausließen. Gegen Ende des Schuljahres begann unsere Tochter aus heiterem Himmel furchtbar zu weinen und erzählte mir letztendlich von den Schikanen, denen sie das ganze Jahr ausgesetzt war. Dieser Lehrer hatte ihr angedroht, dass „Etwas Furchtbares geschehen werde, falls sie nicht seinen

Anweisungen gehorchen würde“, was sie natürlich davon abhielt, mir schon früher von den Vorfällen zu erzählen.

Entsetzt bat ich ihn um eine Unterredung und wurde kaltschnäuzig an das »College of Teachers« (Lehrergremium) verwiesen, falls mir etwas nicht passen würde. An dieser Schule gab es keinen „Direktor“, sondern die Lehrer berieten alle gemeinsam (selbstverständlich ohne die betroffenen Eltern) bei Kaffee und Kuchen – und das ist kein Scherz, sondern Tatsache – wer denn nun Recht hätte. So wurde mein Brief, der immerhin sieben maschinengeschriebene Seiten umfasste und dessen Beschreibungen von anderen Eltern bestätigt wurden, ignoriert. In einem Meeting wurde uns der Beschluss mitgeteilt. Wie zu erwarten war, glaubten die Lehrer ihrem Kollegen und verhinderten die in einem solchen Fall gesetzlich vorgeschriebene Untersuchung.

Ich konnte es nicht fassen und begann Nachforschungen über diesen Lehrer anzustellen.

Tatsächlich war er an der Schule, an der er vorher unterrichtete, in eine Angelegenheit verwickelt und daraufhin entlassen worden. Offensichtlich konnte man ihm nichts stichhaltig nachweisen – was bei Aussage eines Kindes gegen die eines Erwachsenen oft sehr schwierig ist – aber um die Begebenheit unter Verschluss zu halten, konnte er eine gerichtliche Verfügung gegen diese Schule erwirken, so dass ich keinerlei Auskünfte über ihn erhielt. Unsere Schule wusste von dieser Vorgeschichte und stellte ihn trotzdem als neuen Lehrer ein.

Eine zuständige Stelle gab mir zu verstehen, dass es für ein Kind schwer sei zu beweisen, was tatsächlich passierte. Mir schien, als hätte die Behörde bereits in einer ähnlichen Angelegenheit mit diesem Lehrer zu tun gehabt. Und da ich meine Tochter nicht auch

noch einem Gerichtsverfahren aussetzen wollte (wozu es natürlich unweigerlich gekommen wäre, hätte ich auf ein Intervenieren der Behörde bestanden), hatten wir keinerlei Möglichkeiten, gegen den Lehrer vorzugehen. Mein Versuch, unsere jüngere Tochter in die Klasse der älteren versetzen zu lassen, scheiterte an der plötzlichen Einschätzung, dass unsere Tochter eine Lernschwäche zeigte.

Gegen dieses System aus Vertuschung und Ungerechtigkeit konnten wir nicht ankommen. Schweren Herzens, nahm ich unsere Töchter aus der Privatschule und schickte sie in eine öffentliche Schule.